

Bericht der Zentraleitung der Arbeitslager

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **17 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mögen. Denn es lässt sich gewiss nicht in Abrede stellen, dass einerseits die blosse Form, ihrer Weiterentwicklung gemäss, in gewissem Sinne dem Leben die Macht entzog. Andererseits legte der Staat durch seine wachsenden Führungsansprüche der für das Funktionieren des grossen Apparates erforderlichen Wiederbelebung Hindernisse in den Weg.

Jedenfalls erinnere ich mich einer dahingehenden Äusserung einer bekannten Persönlichkeit des schwedischen Jugendfürsorgewesens (V. Koch).

Die Absicht dieser Zeilen ist etwas anderes. Ich erhielt im August des letzten Jahres einen Brief von einem meiner jungen Freunde in der Schweiz, der jetzt Vorsteher eines Erziehungsheims ist, worin er einen Austausch von männlichen und weiblichen Mitarbeitern zum Zwecke der praktischen Ausbildung in den verschiedenen Heimen vorschlug. Dieser Brief gab mir den Anstoss zu einem Briefwechsel mit ihm, welcher im Laufe des Winters zu Plänen für eine derartige Zusammenarbeit zwischen Dänemark und der Schweiz auf unserem Arbeitsgebiete geführt hat. Die Grundlage dazu ist bereits vor dem Kriege gelegt worden, indem einige junge Schweizer für längere oder kürzere Zeit in verschiedenen Heimen hier in Dänemark gelebt und andererseits mehrere junge Dänen sich in der Schweiz aufgehalten hatten. Diese Zusammenarbeit war sehr erfreulich. Wohl in gewissem Sinne als Folge davon wurde von schweizerischer Seite im Jahre 1938 eine Studienreise nach Dänemark organisiert, in der 35 männliche und weibliche Leiter schweizerischer Erziehungsheime teilnahmen. Mir wurde damals, zusammen mit Gro-Nielsen, die grosse Freude zuteil, sie durch Dänemark zu führen: von Kopenhagen nach Padborg über Bogildgard. Im Laufe einer zehntägigen, von herrlichstem Wetter begünstigten Rundfahrt, besuchten wir 15-20 verschiedene Heime. Der strahlende Sonnenschein löste sich in dem Augenblick in strömenden Regen auf, als die Gäste unser Land im Süden verliessen. Die Erinnerung daran ist in der Schweiz heute noch lebendig und bildet dort die Grundlage für die Idee der Zusammenarbeit. Als Träger dieser Bestrebungen setzten sich Persönlichkeiten ein, wie Prof. Hanselmann (welcher damals nicht Teilnehmer, aber lebhaft interessiert war) und Dir. Baumgartner von Pestalozzis altem Neuhof. Diese beiden Männer sind beständig noch am Gedeihen der so eingeleiteten Entwicklung interessiert. Als praktischer Beweis ist mir eine Einladung zugegangen, wonach für den September dieses Jahres einer ähnlichen Gruppe von dänischen Heimleitern ein 2-3wöchiger freier Aufenthalt, zu zweit oder dritt verteilt in verschiedenen Heimen, anboten wird. Im Anschluss daran ist vorgesehen, eine Woche dazu zu verwenden, um mit der ganzen Schar der Teilnehmer verschiedene Heime zu besuchen, diese Besuche durch Vorträge und Aussprachen zu ergänzen.

Ich füge bei, dass eine derartige lobenswerte Wiederaufnahme der Verbindungen eine gediegene Art der Vertiefung der Freundschaft («Vermählung») darstellt, welche Dänemark mit dem Lande Pestalozzis verbindet. Wir versprechen uns, dass, eine beidseitige solide Organisation vorausgesetzt, eine bedeutende Entwicklung im Interesse unserer Arbeit daraus resultieren wird.

Weitere Bestandteile eines gemeinsamen Programmes wären: Gegenseitiger Besuch, z. B. jedes zweite Jahr; Lehrer- und Mitarbeiteraustausch; sowie Austausch von Fachzeitschriften. Auch dies würde beträchtlich zur Festigung der Beziehungen beitragen.

Es eröffnen sich vor meinen Blicken Möglichkeiten, über diesen Weg zu einem neuen Aufleben und einer neuen Entwicklung unseres Standes zu kommen — zum Segen der unserem Stande anvertrauten Jugend. Ich hoffe auf gute und wohlwollende Aufnahme dieser Gedanken.

*

Die geplante kollektive **Schweizerreise der dänischen Kollegen** musste wegen verschiedenen Schwierigkeiten dänischerseits vorläufig aufgeschoben werden. Es ist dies sehr zu bedauern, da nicht nur eine Menge Vorarbeit geleistet worden war (in beiden Ländern), sondern weil sich auch gegen 40 Reisetilnehmer angemeldet hatten. Mehr Glück hatte man dagegen auf dem Wege des individuellen Vorgehens, indem heute bereits einige dänische Gäste oder Praktikanten in schweizerischen Heimen und umgekehrt eine Reihe von jungen Schweizer Berufsleuten z. T. schon in Dänemark oder doch unmittelbar vor der Abreise sind.

Mit der Organisation dieses **Austausches** befassen sich: Für die Absolventinnen Sozialer Frauenschulen deren Stellenvermittlungsbureau, für übrige Interessenten (nur nach Dänemark) A. Zwahlen, Vorsteher, Landheim Brütisellen-Zh. in Verbindung mit der neugeschaffenen offiziellen Stellenvermittlung des VSA. (siehe Publikation Seite 132).
A. Zw.

Bericht der Zentralleitung der Arbeitslager

Aus einem interessanten Bericht der Zentralleitung der Arbeitslager über den vom 17. Dezember 1945 bis 8. Juli 1946 im Schul- und Werkstättelager Wallisellen durchgeführten zweiten Kurs für pädagogische Hilfskräfte entnehmen wir folgendes:

Den Intentionen der Zentralleitung der Arbeitslager entsprechend, sollte Flüchtlingen Gelegenheit geboten werden, sich für eine pädagogische Aufgabe — besonders derjenigen eines Hilfslehrers — vorzubereiten. Gleichzeitig war es für die Schweiz eine Gelegenheit, in dieser Form einen kleinen Beitrag zum Wiederaufbau des geschädigten Auslandes zu leisten. Die Erfahrungen über die Aufnahme und den Einsatz der Teilnehmer des ersten Kurses in ihren Heimatländern ermutigte besonders zur Durchführung eines zweiten solchen Kurses.

Da die deutsche Sprache beherrscht werden musste, waren vor allem Deutsche (25) vertreten, davon waren 18 ehemalige Militärpersonen (Abgedrängte oder als Deserteure in die Schweiz Gekommene), ausserdem nahmen ein österreichisches Ehepaar und eine Lettin an dem Kurs teil.

Die Dozenten befanden sich zunächst vor einer ausserordentlich schwierigen Aufgabe. Vor ihnen standen Menschen, von deren privater, politischer oder religiöser Vergangenheit man wenig oder nichts wusste. Nur eine kleine Minderheit war schon über ein Jahr in der

Schweiz. Die Grosszahl wurde frisch aus Militärinterniertenlagern zum Kurs aufgeboten, wurde dann aber bald in die Zivilinternierung übergeführt. Vorbildung und Alter waren völlig verschieden. Man wusste nicht, ob diese Menschen überhaupt würden zusammenleben können oder ob politische oder allgemein weltanschauliche Spannungen den Kurs fast verunmöglichen würden. Würden die Dozenten der Aufgabe wohl gewachsen sein? Alle machten sich mit grosser Liebe und Hingabe an die Aufgabe, sie alle verdienten den herzlichen Dank, der ihnen an der Abschlussfeier von den Teilnehmern ausgesprochen und in Form eines selbstverfertigten Geschenkes handgreiflich dargeboten wurde.

Zunächst aber waren alle erstaunt über die Stille und Gleichmässigkeit, mit welcher der Kurs dahinfloss. Wohl antworteten ein paar wenige fleissig, um die Diskussionen, die von den Dozenten stets neu angeregt wurden, etwas in Fluss zu bringen. Einige Dozenten konnten aber fast nicht verstehen, wie vieles, von dem sie glaubten, es müsse zu vielfachen Fragen anregen, ruhig hingenommen wurde. Das erwartete Echo blieb aus, einige wurden fast unsicher und wussten nicht, ob das, was sie vorbrachten, wirklich interessiere und aufgenommen werde. Man durfte jedoch nicht ungeduldig werden und musste ruhig warten, sich vor allem auch die Situation der Kursteilnehmer etwas näher betrachten. Die älteren unter ihnen hatten in Deutschland schon drei Regierungen erlebt: das Kaiserreich war morsch zusammengebrochen, die Weimarer Republik führte zum Hitlerregime und das lag nun auch zertrümmert am Boden. Aber nicht nur die drei Systeme, zum dritten Mal war auch der Glaube an eine Ordnung, an ein Sein und Werden, mit dem jeder irgendwie verbunden war, in ein Nichts zerfallen. Die Jüngeren, rund Zwanzigjährigen, die Grosszahl unter ihnen, kannten aber bewusst nur die nationalsozialistische Regierungsära. Aus ihr war äusserlich wie innerlich fast alles geflossen, was auf sie einwirkte, wenn sie nicht zufällig mit einer der spärlichen Widerstandsbewegungen in Verbindung standen oder sonst etwas anderes sahen oder hörten. Diese Welt war vernichtet, wurde von allen Seiten zertreten und das damit verbundene Nationalgefühl war sehr wund. Sie waren skeptisch, sehr misstrauisch allem Neuartigen gegenüber. Was wollen diese Leute wohl mit uns, fragten sie sich; wird es eine Fachausbildung oder sollen wir nur politisch umgeschult werden, um als Propagandisten dieser Ordnung zu dienen?

Trotz dieser Bedenken schritt aber die pädagogische Arbeit gut fort. Nach etwa zwei Monaten zeigte sich neben vielen kleinen Leistungen als erstes, schönes Resultat ein ganz erstaunlich gesundes, klares Urteil in menschlichen und pädagogischen Belangen. Ja, es erschien uns wesentlich besser als bei vielen Menschen, die auf eine anerkannte weltanschauliche Richtung festgelegt sind und leicht

alles Neue nur aus einem besondern Gesichtswinkel betrachten. Aus dem, was innerlich zusammengebrochen war, entwickelte sich ein sehr grosses Interesse für alles, was in der Umwelt, der Welt vor sich ging. Vor allem entwickelte sich auch ein sehr schönes Vertrauensverhältnis zu den Dozenten, was eine sehr gesunde Basis und ein lebhafter Ansporn zu Arbeit und zum Lernwillen wurde. Es war überraschend, welch grosser Arbeits- und Lerneifer bei den meisten Teilnehmern zutage trat, besonders wenn man sich vor Augen führte, dass fast alle dem intellektuellen Arbeiten seit Jahren entfremdet waren. Dass zur Zeit des Auftauens der Gemüter, als sich die verschiedenen Ansichten und Meinungen deutlicher zeigten, verschiedene energische Auseinandersetzungen zutage traten, war selbstverständlich. Besonders erfreulich war es natürlich dort, wo es sich in der Selbständigkeit der Verarbeitung der pädagogisch-methodischen Stoffe äusserte und die Spannungen in der täglichen Arbeit am Stoff verarbeitet wurden. Aus diesen und andern glücklichen Umständen wurde es möglich, sich dem gesteckten Ziel der Hilfslehrausbildung voll hinzugeben. Besonders in der zweiten Hälfte war der Kurs eine in sich geschlossene Arbeitsgemeinschaft, die auch von allen Teilnehmern als solche empfunden wurde.

So konnte in der helfenden Verbindung aller der Kurs den ursprünglichen Intentionen gemäss durchgeführt werden und gerade so auch unter Beweis stellen, dass unter freien, offenen Bedingungen und mit gutem Willen etwas wie eine Gemeinschaft werdender Hilfslehrer mit so vollständig verschiedenen Voraussetzungen möglich ist.

Im heimeligen Zunftsaal des «Königstuhles» in Zürich konnten die Teilnehmer in einer, von vielen Gästen besuchten, eindrücklichen Feier den Kurs würdig beschliessen. Neben dem Kursleiter sprachen Dr. Leras für die Teilnehmer, Frau Dr. Siemens für die Dozenten, während Herr Ing. Zaugg, Chef der Zentraleitung der Arbeitslager, die Grüsse und Wünsche der Regierung überbrachte.

Um etwas von den Gedanken der Kursteilnehmer anzuführen, wie sie sich an dem Abend gegenüber den Dozenten zeigten, sei hier eine Briefstelle eines Teilnehmers des ersten Kurses wiedergegeben, einem ehemaligen Mechaniker, der nun als vollamtlicher Lehrer an der Fortbildungsschule für Metallarbeiter in Wien tätig ist und der dem Kursleiter nach seinem ersten Schulsemester, in welchem er in 7 verschiedenen Disziplinen unterrichtet hatte, schrieb: «... eine grosse Genugtuung wird es Ihnen und auch Ihrer vorgesetzten Behörde sein, wenn Sie hiemit erfahren, welch grossen Dienst die Schweiz mir und damit ebenso meinem Heimatlande erwiesen hat durch die Tatsache, dass ich nun die mir bei Ihnen zuteilgewordene pädagogische Ausbildung praktisch verwerten kann».

Kursleiter war Herr Dr. R. Grob.